

In diesen Tagen

war Weihnachten, und viele Menschen haben trotz ihrer Reserve gegenüber der Kirche die Christvesper besucht. Da wurde dann die aus Kindertagen vertraute Geburtsgeschichte nach Lukas vorgetragen *Es begab sich aber zu der Zeit.....* und dann folgte in den meisten Fällen eine Predigt darüber, wie Josef und Maria in bitterster Not kein Quartier fanden usw.

Es ist immer wieder erstaunlich, wie leichtfertig viele Pastoren mit der Kernbotschaft des Christentums, der Menschwerdung Gottes, umgehen und diese zu einem albernen Kindermärchen verniedlichen. Und das angesichts einer emotionell aufgeschlossenen und aufnahmebereiten Zuhörerschaft! Man fragt sich auch, warum ein Prediger, der viele Semester Theologie studiert hat, der deswegen nun auch nach A 13 oder A 14 bezahlt wird, nicht einmal zu Weihnachten den Versuch macht, uns zu erläutern, was die aus dem Zusammenhang gerissenen Textteile des Alten Testaments (*Du Bethlehem Efrata*, Micha 5, 1- 4) oder Jesaja 11, 1 (*Es wird eine Rute aufgehen...*) usw. denn mit Jesus und dem Christentum zu tun haben.

Das kann hier nicht nachgeholt werden. Ich muss dazu auf mein Buch *Christlicher Glaube – Kommentar zum Apostolischen Glaubensbekenntnis* (2013) verweisen. Zu der Stall- und Krippenromantik möchte ich aber auf meinen folgenden Text hinweisen und nehme, wie immer Kritik gerne entgegen.

M. A.

...und legte ihn in eine Krippe

1. Krippe

Das romantische Bild vom Stall in Bethlehem ist aus einem einzigen Wort der Geburtsgeschichte herausinterpretiert worden, dem Wort *Krippe*. Dieses ist die Übersetzung von *phatne* des griechischen Urtextes, bzw von *praeseptum* der lateinischen Vulgata. *praeseptum* (svw. abgezäunt) ist eine Vorrichtung, ähnlich der, aus welcher auch heute unsere Pferde sich Heu raufen. Übersetzt man die Weihnachtsgeschichte aus dem Lateinischen ins Deutsche, kommt also der Geruch von Stall in die Geburtsstube Jesu. Ochs und Esel, welche das im Stroh liegende Jesuskind verträumt betrachten sind dann später aus Jes. 1, 3 in dieses Bild herübergeholt worden. Die Gedankenreihe dabei ist offenbar folgende: Krippen gibt es nur im Stall; da das Neugeborene in eine Krippe gelegt wurde, muss es in einem Stall geboren sein. Wer wird sein Kind in einem Stall zur Welt bringen? Doch nur aus Not. Also folgt, dass Maria und Josef in Bethlehem trotz Suchens keine andere Unterkunft gefunden hatten. Hieraus lassen sich dann sozialromantische Bilder entwickeln, etwa wie Josef, welcher von *Hotel zu Hotel um Quartier für seine schwangere Frau gegangen sei, von profitgierigen Hoteliers abgewiesen wurde*¹ usw.

¹ Wörtlich so in der evangelischen Christmette 2011 in Essen-Burgaltendorf

Aber eigentlich ist *phatne* ist ein Behältnis, aus welchem Tiere ihre Nahrung nehmen oder erhalten - *Futterschwinge*, also ein ausgehöhlter Holzblock, *auch Krippe*. Übersetzt man also direkt aus dem im Griechischen verändert sich das Bild etwas. Eine Futterschwinge kann man tragen, z.B. aus dem Stall in das Zimmer eines Neugeborenen. Eine Futterschwinge ist wegen der Höhlung für die Aufnahme eines Neugeborenen sehr praktisch. Das erste Kind Ottos v. Bismarcks, Marie, war drei Wochen zu früh gekommen. Die für das Kind vorgesehene Wiege war noch nicht bereit. So wurde die kleine Marie v. Bismarck zunächst in eine *Futterschwinge* gelegt.² Daraus folgert aber niemand, dass Johanna von Bismarck, die Ehefrau des Kanzlers, mit ihrem ersten Kind in einem Stall niederkam. Dieser Schluss ist auch für Jesu Mutter nicht zwingend. Die Weisen aus dem Morgenlande, von denen Matthäus (2, 11) berichtet, traten jedenfalls nicht in einen Stall, sondern in eine *oikia*, ein *Haus*, um das Kind und seine Mutter zu sehen. ^[SEP] Ein Wort mit dem Bedeutungsfeld „Stall“ kommt auch in der nachfolgenden Hirtengeschichte nicht vor. Den Hirten wird als Erkennungszeichen genannt *Windeln* und die *phatne* (V.12). Wäre es Lukas auf die Stallromantik angekommen, hätte sich angeboten zu sagen: Ihr findet das Kind in einem Stall, in Windeln usw.

2. Wortlaut

Der entscheidende Halbsatz in Lukas 2, 7 lautet mit Luthers Übersetzung : *aneklinen auton en phatne dihoti ouk en autois topos en to katalymati – sie legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.*

Üblicherweise wird dieser Satz wie folgt verstanden: Da Joseph und Maria keinen anderen Raum in der Herberge gefunden hatten als eben nur den (aus der Erwähnung der Krippe erschlossenen) Stall, legten sie .. usw. Der Halbsatz beginnend mit *dihoti*. (= aus diesem Grunde) bezieht sich aber nicht darauf, dass sie sich in einem Stall oder sonst wo befanden, sondern auf *aneklinen auton en phatne*, also auf das *In -die -Krippe -legen*. Tatsächlich ist deutlich gesagt *en to katalymati*. Das bedeutet zunächst einmal, dass sich Jesu Eltern sich in einem *katalyma* befanden. Das Wort bedeutet hauptsächlich Herberge, aber auch Wohnraum, Zimmer; Stall bedeutet es jedenfalls nicht. Damit ist also gesagt: In diesem *katalyma* gab keinen anderen *topos*, als die *phatne*, um das Kind abzulegen. *topos* bedeutet Ort, Stelle, Gelegenheit. Vielleicht war das Kind verfrüht gekommen, ehe man eine Amme herbeirufen und ein Behältnis besorgen konnte. Der weihnachtliche Krippensatz aus Lukas 2 kann also ohne weiteres auch übersetzt wie folgt: *Sie legte ihn in einer Futterschwinge ab, da es in dem Raum sonst keine geeignete Gelegenheit gab.*

Die Übersetzung des Hieronymus bzw. Luthers *phatne = praesepeium = Krippe* muss nicht falsch sein, aber sie verschiebt den ursprünglichen den Sinn. Lukas ist der einzige, der diese schöne Geschichte erzählt. Er ist auch derjenige der Evangelisten, welcher als Nichtjude mit den jüdischen Traditionen am wenigsten vertraut war. Die Romantik vom Jesuskind im *Stall* von Bethlehem ist offenbar nicht, was Lukas meint. Lukas ist der einzige, der die königliche Abkunft des Kindes betont (Luk. 2, 4). Die Windeln, in welche das Kind gewickelt³ ist, findet Lukas offenbar besonders erwähnenswert. Das gibt nur Sinn, wenn sie etwas Besonderes sind, wenn sie z.B. den besonderen Status des Kindes bezeichnen oder seine Verwechslung mit anderen Neugeborenen verhindern sollten. In Ägypten und Griechenland hatten Windeln diese Bedeutung.⁴

² Kürenberg, J. v., *Johanna von Bismarck*, Bonn, 1952 Seite 78

³ Das hier verwendete griechische *sparganein* kann aber auch nur schlicht „einwickeln“ bedeuten..

⁴ Vgl. Hornung, S. 28; auch Ranke-Graves 10, 1: Es bestand die Sitte, Familien- und Sippenzeichen in die Windeln des Neugeborenen zu zeichnen, um so seinen Platz in der Gesellschaft zu bezeichnen

3. Ägyptische Anklänge

Die Vorgeschichte zur Geburt Jesu, wie Lukas sie beschreibt, trägt von der Verkündigung (Luk. 1, 26 f) überhaupt starke ägyptische Züge. Die göttliche Erzeugung des Herrschers ist uraltes ägyptisches Gedankengut. Der Götterkönig verkündet dem himmlischen Hofstaat die bevorstehende Geburt des neuen Königs. Der Name der Mutter wird genannt. Sie ist *die schönste von allen Frauen*. Der Götterkönig nimmt nun Menschengestalt an und begibt sich zu ihr. Darauf nennt der Gott ihr den Namen des künftigen Königs und verheißt ihr, dass er *das Königsamt ausüben* werde. Der Jubel der himmlischen Chöre begrüßt die Geburt des Sohnes ebenso, wie Lukas es für die Geburt Jesu beschreibt.⁵ Damit wird die aus dieser Weihnachtsgeschichte hergeleitete Sozialromantik infrage gestellt, welche den Gegensatz betont von dem in *niedern Hüllen* geborenen (Rückert, EG 14) Heiland. Lukas denkt offenbar größer und möchte Jesus Christus von Anfang an in den größten Rahmen stellen.

4. Der ersehnte Sohn

Die Geburtsgeschichte Jesu nach dem Evangelisten Lukas zeigt deutliche Ähnlichkeiten mit der 4. Ekloge des römischen Dichters Vergil. Lukas war nicht jüdischer Herkunft, Griechisch war seine Muttersprache, und er war offenbar im Besitz des griechisch – römischen Bildungswissens seiner Zeit.⁶ Vergil (70 - 19 v. Chr.) galt zur Zeit des Lukas als eine Art römischer Nationaldichter. Man wird es nicht förmlich beweisen können, aber es ist wahrscheinlich, dass Lukas die 4. Ekloge Vergils gekannt hat. Diese war um 40 v. Chr. entstanden. Seine literarische Einordnung ist umstritten. Vielleicht ist es nur ein Gelegenheitsgedicht für einen Freund auf die Geburt von dessen Sohn. Wahrscheinlicher ist, dass Vergil auf seiner Reise im Osten des Reiches das dort weit verbreitete Bild der Jungfrauengeburt und des erwarteten Welterlösers kennen gelernt hatte und auf Caesar (gest. 44 v. Chr.) meinte. In diesem Gedicht verbinden sich messianische Erwartungen orientalischen Ursprungs mit einer tiefen Sehnsucht nach Frieden. Seit über hundert Jahren hatten äußere und innere Kriege die Welt bewegt. Die hier entscheidenden Stellen des Gedichtes lauten (ÜvV):

*Schon hat die letzte Epoche, wie lange verheißen, begonnen,
groß und vom Grunde erneuert tritt der Äon hervor.
Siehe, die Jungfrau ist da! Es kommt das Alte zurück,
Von den Himmeln gesandt, wächst ein neues Geschlecht.
Bald wird ein Sohn uns geboren, der wird das Alte beenden,
Menschheit und Welt werden dann in Herrlichkeit wieder erstehn.
Göttlichen Wesens er selbst, wird er mit Heroen und Göttern
wie unter Gleichen verkehren, als einer von ihnen verehrt,
denn die befriedete Welt regiert er mit Recht wie vor alters...
Freilich wird anfangs die Erde nur kleine Gaben Dir gönnen,
göttlicher Sohn, aus Blumen und winden sich Ranken und Blüten.
Aber schon geht ohne Furcht die Ziege zum Melken nach Hause,
und den gewaltigen Leu fürchtet nimmer das Rind.
Aus deiner Wiege erwachsen Blumen und schmeichelndes Laub.*

⁵ zitiert bei Hübner Hübner, Kurt Glaube und Denken *Dimension der Wahrheit* Tübingen 2001, S. 38. - Zur *Gottvater - Sohn – Konstellation in der altägyptischen Theologie* vgl. Assmann, *Tod und Leben*, S. 70. Erman *Ranke* S. 60 f

⁶ Aden, *Der Heilbringer*, *Confessio Augustana* IV, 2009; Plümacher *ZNW* 92, 271 f.

*Tot ist die Schlange, und auch die Gifte der giftigen Kräuter
wachsen nicht mehr, und es wird Balsam nur all umher blühen.
Komm doch, Kind, komme bald. Mit Lachen grüße die Mutter,
diese hat lange, zu lang, zehn Monde schon dich getragen.
Komm erwarteter Sohn, die Eltern warten mit Freuden.
Also bist du gewiss den Menschen und Göttern erwünscht.*

Die Renaissance sah dieses Gedicht als eine Vorausweisung auf Jesu Geburt. Vielleicht sah Lukas das ebenso und erkannte, dass der nun in Jesus erschienene Weltheiland nicht nur von den Juden, sondern auch von den Nichtjuden erwartet worden war. Wenn Lukas seinen nicht jüdischen Lesern die Bedeutung Jesu sinnfällig machen wollte, lag es nahe, dass er auf deren Bildungswissen aufsetzte. Der jüdische Begriff Messias war außerhalb Israels unbekannt. In diesem Gedicht aber konnte Jesus diesen Christen als der Weltheiland gezeigt werden, den Vergil schon, aus der Zeit des Lukas gerechnet, 100 Jahre zuvor angekündigt hatte. Die Weihnachtsgeschichte des Lukas wirkt so, als ob sie diesem Gedicht nachgeschrieben worden wäre.

5. Das Kind und die Hirten

Die Hirtenepisode in Luk. 2, 8 f hat eigentlich gar keinen Zusammenhang mit der Geburtsgeschichte. Wenn Lukas, wie hier angenommen wird, die 4. Ekloge des Vergil kannte, dann wohl auch die erste. Die Hirtenepisode wirkt, als wäre sie dieser Ekloge nachempfunden: Der Hirte Tityrus, welcher im Schatten einer Pinie bukolische Ruhe und Frieden genießt, wird gefragt: *Wie kommt es, dass du hier in Frieden und in aller Ruhe liegen kannst?* Antwort: *Deus nobis otium fecit – Ein Gott gab uns diesen Frieden. Mir wird er immer ein Gott sein, der diesen Frieden schuf!* Er sei nach der Kaiserstadt gezogen und habe den Friedensbringer, noch ein Jüngling, gesehen. Nun lebe dessen Antlitz für immer in seinem Herzen. Gemeint ist Kaiser Augustus.

6. Dionysos Liknites

Das Bild vom Jesuskind in der Futterschwinge, *phatne*, kommt in die Nähe eines anderen in der griechischen Mythologie verwendeten Bildes. Der griechische Mythos kennt den Gott Dionysos, der als Dionysos Liknites auch die Funktion eines Fruchtbarkeitsgottes hatte. *Liknon* ist der Korb oder Schale, aus welcher der Sämann Korn auf den Acker verstreut. Sie wird aber auch verwendet, um Säuglinge zu tragen. Die Priester in Delphi glaubten, dass die Gebeine des Gottes Dionysos bei ihnen ruhten. Während die Opfer für den Gott vollzogen wurden, wiegen die Priesterinnen des Gottes den Gott in dem *liknon* zu neuem Leben. Man sieht hierin einen Fruchtbarkeitsritus. Dionysos, der Repräsentant der Frucht gebenden Natur, wird im Frühjahr zu neuem Leben erweckt wird.⁷ Vielleicht hat Lukas auch an dieses Bild gedacht: Jesus der neu erweckte Gottessohn als Bringer eines neuen Lebens.

7. Die Krippe des Sokrates

⁷ Behnk, Judith, Dionysos und seine Gefolgschaft, Diplomica Verlag Hamburg, 2009, S. 36; auch Nilsson, Martin, Geschichte der Griechischen Religion, 3. Auf. C.H. Beck, Bd I, S. 318

In seinem Dialog *Phädrus* entwirft Platon durch den Mund des Sokrates ein großartiges Bild (246 a ff). Die guten und weniger guten Seelen werden von einem Götterwagen in einem großen Umschwung über den Himmelsrand hinaus getragen. Von den Rossen ist eines gut und edel. Das andere aber von entgegengesetzter Beschaffenheit. Dieses muss von dem göttlichen Wagenführer gebändigt werden. Die unsterblichen Seelen freuen sich, jenseits des Himmelsrandes das wahrhaft Seiende, die Gerechtigkeit selbst, die Besonnenheit und die Wissenschaft zu erblicken. Wenn die Seele sich an dem wahrhaft Seienden erquickt hat, kehrt sie nachhause zurück. Dort angekommen, stellt der Führer die Rosse, welche den Wagen durch die Himmel gezogen hatten, an die Krippe (*prosten phatnen tous hippous stesas*), wirft ihnen Ambrosia vor und tränkt sie dazu mit Nektar (247e), also der Götterspeise, deren Genuß die Unsterblichkeit bewirkt.

Es ist wie zu den vorherigen Anspielungen nicht zu beweisen, dass Lukas diese und den *Phädrus* kannte, noch weniger, dass er mit dem Bild vom Kind in der *phatne* dieses platonische Bild hat aufrufen wollen. Es ist aber wohl erwägenswert, dass Lukas mit dem Bild vom Kind in der Krippe seine ins Auge genommenen Leserschaft mit einem Bild ansprechen wollte, das diesen geläufig war. Die Allgegenwart der platonischen Philosophie, mindestens in den griechischsprachigen Provinzen des Ostens, ist zweifelsfrei. Es wird daher angeregt, über folgende Interpretation wie folgt näher nachzudenken: Die Rosse, welche den Himmelswagen durch das Weltall tragen, sind zu Beginn des mit Christus angebrochenen neuen Äons nach Hause zurückgekehrt. Hier nähren sie sich an der Krippe, nehmen also das Kind, das Menschliches und Göttliches, Edles und Unedles, in sich vereinigt, in sich auf.

Die sonst von keinem Evangelisten ausgespinnene Geburtsgeschichte Christi könnte also als Versuch des Lukas zu verstehen sein, die platonische Seelen- und Unsterblichkeitslehre mit dem in Christus bezeugten Unsterblichkeitsglauben zu verbinden.

M.A.
26.12.2016